

# ICON<sup>i</sup>

APRIL 2025



*FUN UND FUNKTION – DAS DESIGNHEFT*

MÖBEL VON JIL SANDER, PATRICIA URQUIOLA, ANTONIO CITTERIO UND ELISA OSSINO  
HIGHEND-HANDWERK, LOWTECH-DESIGN UND KULTUR AUS CHEMNITZ

Das Studio von Floris Wubben mutet wie eine Mischung aus Kunstausstellung und Riesenspielplatz an. Laute Radiomusik schallt durch die ehemalige Industriehalle in Haarlem, in der sich Objekte in raumhohen Regalen stapeln. Sie sind aus Keramik und sehen aus wie die Ausstattung für einen Fantasyfilm: Stachelige, leuchtend-gelbe Gewächse, blau glänzende Riesenblätter, bunkerartige Miniatur-Architekturen und grün schimmernde, wie in der Bewegung erstarrte Tentakel eines Untersee-Monsters warten auf ihre Verschiffung an Kunden in aller Welt. Wubbens Skulpturen lassen sich als Vasen, Hocker oder Tische nutzen. Sie werden ausschließlich über Galerien verkauft, und es sind nicht nur Exzentriker, die sich um sie reißen. Sie dienen als Produktdisplays in den Boutiquen des französischen Modelabels Isabel Marant, schmücken die Wände von Louis-Vuitton-Stores oder stehen als Nachttische neben dem Bett eines kalifornischen Kunstsammlers. „Aktuell kommen wir mit der Produktion kaum nach“, erklärt Wubben. Der 41-jährige Niederländer hat sich nach dem Designstudium den Umgang mit dem kapriziösen Material Keramik weitestgehend als Autodidakt erarbeitet. „Oft sind die Stücke schon verkauft, bevor sie überhaupt in der Galerie ankommen.“ Dabei sind die Preise für seine benutzbaren Plastiken stattlich. Sie beginnen bei gut 2000 Euro für einen Hocker, ein Esstisch kostet mehr als 20.000 Euro, der „Throne Chair“ 36.000 Euro.

Die besondere Kombination aus Technik, Handwerk und Intuition ist Floris Wubbens Schlüssel zum Erfolg. Mit einer Mischung aus Spieltrieb und Tüftlergeist, Neugier und Naivität wendet er das Material, das man normalerweise im Alltag nur in kleineren Dimensionen, als Becher oder Schalen kennt, ins Riesenhafte. Alles hier im Studio ist gigantisch: der hallenartige Raum selbst, die von Floris mithilfe eines befreundeten Metallbauers konstruierten, bis zu vier Meter hohen Maschinen darin, die wie Bauklötze eines Riesen anmutenden Transportboxen aus Holz, der Brennofen in der Größe einer Garage.

Emsiges Treiben herrscht an diesem Morgen: Während Floris Wubben selbst gerade mit dem Gabelstapler durch die Halle surrt, um fertige Ware zu sortieren, werkelt sein Team aus aktuell sechs Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen an verschiedenen Stationen im Raum. An einem großen Tisch wird keramische Rohmasse zur Verarbeitung vorbereitet – Tonbatzen werden mit Schwung und unter lautem Getöse so lange auf einer Tischplatte weichgeklopft, bis sie sich mit den Händen zu Riesenwürsten beziehungsweise Kugeln formen lassen. Diese werden dann mithilfe von Druckluft durch unterschiedlich große sogenannte Kolbenextruder gepresst, die das Prinzip von Gebäckpressen imitieren. Die keramische Masse, die vorn aus der Presse als Strang herauskommt, sieht dementsprechend aus wie Spritzgebäck in XXL. Verschieden geformte Schablonen aus Stahl verleihen dem Strang dabei reliefartige Strukturen – mal architektonisch anmutende Linien, mal wilde Wellen oder zackige Riffel. Kleinere Objekte mit einem Durchmesser von bis zu 80 Zentimetern „wachsen“, sanft gehalten und geformt von Floris Wubbens Hand, aus

# Das Play-Doh Prinzip

Keramik, groß gedacht: FLORIS WUBBEN formt aus riesigen Tonsträngen Möbel-Objekte, um die sich Sammler reißen. Auf die Idee brachte ihn ein Kinderspielzeug. *Kristina Raderschad* besuchte den niederländischen Designer in Haarlem

*Ton-Thron: Für den großen „Throne Chair“ wird ein riesiger Tonstrang durch eine Schablone gepresst, seine Rücklehne entsteht, indem Floris Wubben dabei Masse wegschneidet. So entstehen auch kleinere Möbel wie der „Pressed Stool“*



*Ziegelsitz: Der „Brick“-Chair spielt auf traditionelle niederländische Backsteine an. Sein Ton hat eine fettige Textur, der sich präzise formen lässt. Floris Wubben (links) überprüft und lenkt den Ton beim Austreten aus dem Extruder. Der „Fortress Dining Table“ hat 125 Zentimeter Durchmesser und ist auch ohne Unterkonstruktion stabil*



den Extrudern nach oben. Je nach Entwurf unterbricht das Team den Pressprozess alle paar Zentimeter, um die Schablonen zu drehen – so entstehen noch komplexer anmutende Oberflächenstrukturen, etwa für den stacheligen „Cactus Stool“.

Größere Objekte wie die massiven „Wonky“-Tische realisiert Floris Wubben mit seinem Team aus bis zu 600 Kilogramm schwerer Rohmasse, die von oben nach unten gepresst wird und aus der Öffnung der Maschine herauswabert wie Riesententakel. „Dann hilft uns die Schwerkraft bei der Produktion“, sagt Floris Wubben lächelnd. „Der extrudierte Ton wird weniger gelenkt und kann sich freier formen. Dadurch wirkt das fertige Objekt, als wäre es in der Bewegung erstarrt.“ Nach dem Brennen im Ofen werden von Hand Glasuren aufgetragen. Sie verleihen den Stücken ihren finalen Touch und ihren Oberflächen ungeahnte Tiefe.

Die Initialzündung zu allem war ein simples Spielzeug. Eine Play-Doh-Maschine, mit der Kinder Knete in verschiedenste Formen pressen können, inspirierte Floris Wubben, 2013 eine erste Presse für Ton zu konstruieren. „Damals war ich der festen Überzeugung, dass ich eine völlig geniale Idee hatte, auf die noch niemand vor mir gekommen war“, erinnert er sich und lacht. Tatsächlich ist es in der Industrie ein etabliertes Verfahren, keramische Massen in Stränge jeder Länge zu pressen. Floris Wubben reizte es, den Prozess zu verfeinern und zu individualisieren, um einzigartige Objekte irgendwo zwischen Kunst und Design quasi in Serie herzustellen. Jahrelang experimentierte er mit unterschiedlichen Materialzusammensetzungen und lernte den Umgang mit Keramik. „Anfangs war ich wirklich ahnungslos, habe etwa den Brennofen bis obenhin vollgestopft und mich dann gewundert, dass alles explodierte.“

Weil sein Elternhaus ganz in der Nähe der Gemeinde 's-Hertogenbosch lag, kam er in Kontakt mit dem European Ceramic Work Centre (EKWC), das hier bis 2015 ansässig war. An diesem eigens für Künstler und Designer eingerichtete Forschungszentrum für Keramik arbeiteten schon Superstars wie Anish Kapoor oder Tony Cragg, und Hella Jongerius, als Designerin längst international erfolgreich, realisierte hier ihre ersten Entwürfe „Dort habe ich in wenigen Wochen alles an Wissen aufgesogen, was ich zur Umsetzung meiner Ideen brauchte“, sagt Floris Wubben. „Mehr wollte ich gar nicht wissen. Das hätte mich in meiner gestalterischen Freiheit nur eingeschränkt. Gelernte Keramiker denken oft in engen Kategorien von Machbarkeit. Bei meiner Art zu arbeiten, würden sie wohl die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.“ Über die Jahre verstand er, wie das Rohmaterial beschaffen sein musste, damit auch großformatige Objekte stabil bleiben. Nur seinen allergrößten Tischen verpasst er eine Unterkonstruktion aus Stahl, alle anderen Objekte bestehen zu 100 Prozent aus einem Hochleistungston, der extra für Floris Wubben hergestellt wird. Auch die Trocknungsdauer und Brenntemperatur perfektionierte er, erfindet außerdem ständig neue Formen, Oberflächentexturen und Glasuren. Ein Ende ist nicht in Sicht, und das soll auch so sein, findet er: „Ich akzeptiere keine Grenzen.“